



# NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



## SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

GOTTES PLAN AUF DER SPUR?!

1

VON KOLJA KOENIGER

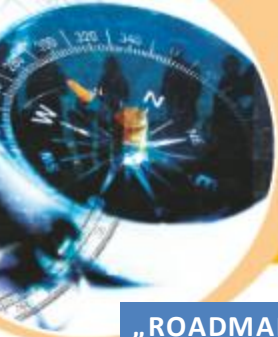
**ZUSAMMENFASSUNG:** Sex sorgt wie kein zweites Thema für Aufsehen. Gerade Jugendliche befinden sich in dieser Hinsicht in einer spannungsreichen Lebensphase. Jedoch wird bei der Vielzahl an Stimmen und Meinungen beileibe nicht immer alles eindeutiger. Gerade in Fragen der Sexualität wähnt sich manch einer in einem undurchdringbaren Dschungel von Thesen, Standpunkten und Argumenten. Dieser Artikel versucht aus der Not eine Tugend zu machen und bricht auf zu einer Expedition mitten hinein in jenen „Dschungel“, begleitet von der Hoffnung, am Ende einen gangbaren Weg nach Gottes Vorstellungen beschreiben zu können.

...EIN DANKBARES THEMA. „Sexualität und Beziehung“ ist ein dankbares Thema. Nicht nur „Veteranen“ der Jugendarbeit wissen, dass die höchsten Besucherzahlen bei Jugendstunden und -gottesdiensten mit dem Thema „Sex“ erzielt werden. Aber mal ehrlich: Wen wundert's? Es ist bestimmt keine Übertreibung zu behaupten, dies sei ein Dauerbrenner seit Menschengedenken.

Das Potential unseres Themas haben unlängst auch andere entdeckt und für sich nutzbar gemacht: Sex sells! Ein kurzer Blick in die Werbung genügt: Sie verzichtet höchstens noch bei Haftpommes für die Dritten und WC-Steinen auf die ansonsten (gefühlte) omnipräsente Farbe „Haut“. Dem Schatten der Instrumentalisierung und Vermarktung von Sexualität zum Trotz bleibt ein gewisses Staunen: Es ist faszinierend, mit welcher Intensität die Sexualität in fast allen Bereichen unseres geschöpflichen Lebens Raum greift...

Dieser Artikel will dem Phänomen der Sexualität nachspüren und insbesondere für deren Umgang unter Jugendlichen Orientierungshilfen anbieten. Ausgangspunkt und zugleich Ziel dieser Überlegungen ist Gottes gute Idee von Beziehung und Sexualität. Er hat einen Plan mit uns, den es zu entdecken und zu bestaunen gilt.

Dabei drängen sich sofort viele Fragen auf, die gerade in Jugendgruppen mal hitzig, mal verschämt diskutiert werden: Worin besteht dieser Plan überhaupt? Ist er noch zeitgemäß? Und wie soll man das alles in der Jugendarbeit kommunizieren? Diese Fragen verdichten sich bei manchen zu einem nahezu undurchdringbaren Dschungel aus Thesen, Standpunkten und Argumenten. Da fällt es nicht leicht, den richtigen Weg zu finden. Das gilt umso mehr, wenn solch ein Weg auf den ersten Blick wenig überzeugend wirkt.



## „ROADMAP“ – GOTTES PLAN FÜR SEXUALITÄT

### PERSÖNLICHE BEZIEHUNG – PARTNERSCHAFTLICHE BEZIEHUNG – SEXUELLE BEZIEHUNG

Bevor wir uns also aufmachen und losmarschieren, sollten wir genau fragen, wo es überhaupt hingehen soll. Von Anfang an war es Gottes Idee, dass wir in Beziehungen leben (Gen 2,18a).<sup>1</sup> Das hat einen gewichtigen Grund: Wir sind zu seinem Ebenbild geschaffen (Gen 1,26f), d.h. in wichtigen Aspekten unserer Geschöpflichkeit gleichen wir unserem Schöpfer. Nun gibt sich Gott in einer eigenartigen Weise zu erkennen, nämlich als drei-einer Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist; drei Personen und doch nur Einer.

Die Bibel legt es nahe, sich die Trinität als ein einziges Beziehungsgeschehen vorzustellen: Gott lebt in Beziehung zu sich selbst, in ständigem Austausch und innigster (untrennbarer!) Gemeinschaft, eben als Vater, Sohn und Heiliger Geist. In diesem Punkt sind wir Gott insofern ähnlich, als dass wir daraufhin angelegt sind, persönliche Beziehungen zu führen: untereinander und auch mit Gott. So wie Gott ein Gott der Beziehung ist – was er uns nicht zuletzt durch die Menschwerdung seines Sohnes eindrucksvoll gezeigt hat –, so existieren auch wir nur *in, mit* und *durch* Beziehungen.

Eine besondere Form der zwischenmenschlichen Gemeinschaft ist die *partnerschaftliche Beziehung*. Sie ist deshalb besonders, weil sie (im Normalfall) exklusiv ist, d.h. sich auf *eine* andere Person bezieht. Diese Form von Beziehung ist kein Zufall, sondern in dieser Weise vorgesehen: Gott hat sehr bald erkannt, dass Adam allein sehr einsam sein würde. Darum gab er ihm eine Partnerin (Gen 2,18-25). Dass es bei diesem „Präzedenzfall“ partnerschaftlicher Beziehungen nicht bleiben würde, war natürlich klar. Und so hält die Bibel für

<sup>1</sup> „Beziehung“ soll hier erst einmal ganz allgemein und nicht im Sinne einer Partnerschaft verstanden werden.

alle kommenden Generationen fest: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen*“ (Gen 2,24).

Eine partnerschaftliche Beziehung unterscheidet sich von anderen Beziehungen also durch ihre besondere Exklusivität, Vertrautheit (nicht zu verwechseln mit „Gewöhnung“!), Treue und Verbindlichkeit – und nicht zuletzt auch durch die gegenseitige körperliche Attraktion. Letzteres, das Angezogenensein vom anderen, rührt (wenig überraschend) auch von Gottes Schöpfungsabsichten her. *Sexualität ist in uns angelegt und wir dürfen sie genießen*. Sie ist das Geschenk an zwei sich liebende Partner (vgl. das biblische Buch Hohelied). Adam und Eva waren zu Beginn nackt, sie kannten textile Barrieren noch nicht und waren wohl einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit mit dem gegenseitigen „Erkennen“ beschäftigt (1Mose 4,1). Einen „Zweck“ braucht die Sexualität zu ihrer Legitimierung jedenfalls nicht: Wenn zwei Menschen „ein Fleisch“ werden (1Mose 2,24), dann muss das nicht zuerst im Namen der Zeugung von Nachkommenschaft geschehen, sondern darf sich darin genügen, Ausdruck intimster Zweisamkeit zu sein (Pred 9,9; Spr 5,18).<sup>2</sup>

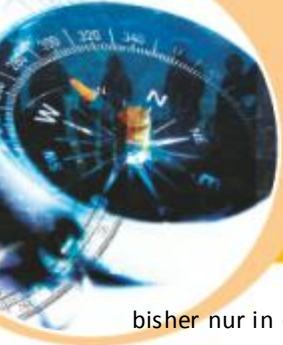
Die hohe Wertschätzung, die die Bibel der Sexualität entgegenbringt, wird von manchen Christen und Gemeinden ignoriert. Daher darf eine christlich verantwortete Sexualethik nicht müde werden zu betonen, dass Sexualität im Sinne des Schöpfers „sehr gut“ ist (Gen 1,31).<sup>3</sup>

### UND WAS IST MIT DER EHE?

Beziehungen, Partnerschaft, Sexualität – aufmerksamen Lesern wird kaum entgangen sein, dass das Wort „Ehe“

<sup>2</sup> In dieser Ansicht unterscheidet sich die protestantische Theologie von der katholischen. Die katholische Lehre sieht die Sexualität untrennbar an den Auftrag gebunden, sich zu mehren (Gen 1,22).

<sup>3</sup> T. Schirmmayer etwa erklärt: „Der Gedanke an eine Ehe ohne Sexualität ist in der Bibel undenkbar.“; *Ethik*, Bd. 4, 322.



bisher nur in einer Fußnote vorkam und ansonsten vermieden wurde. Das hat den simplen Grund, dass zunächst die biblische Stimme zum Wert der Sexualität zu Wort kommen sollte, *bevor sie in dem Getöse um die Frage „Vor oder erst mit der Ehe?“ untergeht*. Tatsächlich ist *das* die heiße Frage, um die sich die Mehrzahl der sexualethischen Diskussionen unter christlich sozialisierten Jugendlichen (und manchmal auch Erwachsenen) dreht. Viele stoßen sich an dem Gedanken, bis zur Eheschließung warten zu sollen. Zweifel werden laut, ob das tatsächlich eine biblische Haltung sei oder nicht doch eher der fromme Wunsch der Eltern. Da werden schwere Geschütze aufgeföhren: „Adam und Eva waren doch auch nicht verheiratet!“ oder „Von einem Ehegelübde ist im Hohelied nicht die Rede!“.

Fakt ist aber, dass sowohl das Alte wie auch das Neue Testament die Sexualität eindeutig im Kontext der Ehe verorten und ihr außerhalb der Ehe so gut wie keinen Spielraum lassen. Die anschaulichste Belegstelle dazu ist 1Kor 7,9: *„Wenn sich [die Ledigen] aber nicht enthalten können, sollen sie heiraten; denn es ist besser, zu heiraten als sich in Begierde zu verzehren.“* Hier wird die Sexualität eindeutig und exklusiv auf die Ehe bezogen (ähnlich: 1Kor 7,28). Für das Alte Testament eindrücklich ist die Passage 5Mose 22,13-22.<sup>4</sup> Sie ist nicht

besonders „bequem“ und weist auch eine andere Stoßrichtung auf als 1Kor 7,9, aber die hier beschriebene Situation setzt die Enthaltbarkeit vor der Ehe voraus.

Die Bibel äußert sich also, entgegen manch hartnäckigem Gerücht, ziemlich deutlich zu der Frage: „Sex vor der Ehe – ja oder nein?“<sup>5</sup>

## EIN EINWAND

Der biblische Befund ist für manche vielleicht nicht zufriedenstellend. Man sieht sich genötigt zu fragen, welche Bedeutung solche Aussagen für die Gegenwart noch haben. Das weit verbreitete Argument lautet, die Haltung, mit dem Sex bis zur Ehe zu warten, sei *veraltet und schlichtweg nicht mehr zeitgemäß*: „Das war doch eine völlig andere Kultur damals!“

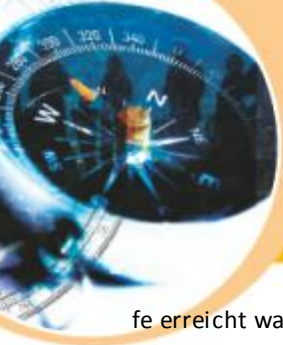
Und tatsächlich: Altes und Neues Testament sind in einer Kultur entstanden, in der langjährige Beziehungen vor der Ehe, wie wir sie heute antreffen, schlichtweg nicht existierten und schon unter dem Aspekt der Verhütung kaum möglich waren. Man heiratete – oder wurde verheiratet – sobald das Alter der Geschlechtsrei-

<sup>4</sup> 5Mose 22: „(13) Wenn ein Mann eine Frau geheiratet und mit ihr Verkehr gehabt hat, sie aber später nicht mehr liebt (14) und ihr Anrühiges vorwirft, sie in Verruf bringt und behauptet: Diese Frau habe ich geheiratet, aber als ich mich ihr näherte, entdeckte ich, daß sie nicht mehr unberührt war!, (15) wenn Vater und Mutter des Mädchens dann das Beweisstück ihrer Unberührtheit holen und zu den Ältesten der Stadt ans Tor bringen (16) und der Vater des Mädchens den Ältesten erklärt: Ich habe diesem Mann meine Tochter zur Frau gegeben, aber er liebt sie nicht mehr, (17) ja er wirft ihr jetzt Anrühiges vor, indem er sagt: Ich habe entdeckt, dass deine Tochter nicht mehr unberührt war!; aber hier ist das Beweisstück für die Unberührtheit meiner Tochter!, und wenn sie das Gewand (aus der Hochzeitsnacht) vor den Ältesten der Stadt ausbreiten, (18) dann sollen die Ältesten dieser Stadt den Mann packen und züchtigen lassen. (19) Sie sollen ihm eine Geldbuße von hundert Silberschekel auferlegen und sie dem Vater des Mädchens übergeben, weil der Mann eine unberührte Israelitin in Verruf gebracht hat. Sie soll seine Frau bleiben. Er darf sie niemals entlassen. (20) Wenn der Vor-

wurf aber zutrifft, wenn sich keine Beweisstücke für die Unberührtheit des Mädchens beibringen lassen, (21) soll man das Mädchen hinausführen und vor die Tür ihres Vaterhauses bringen. Dann sollen die Männer ihrer Stadt sie steinigen, und sie soll sterben; denn sie hat eine Schandtät in Israel begangen, indem sie in ihrem Vaterhaus Unzucht trieb. Du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.“

<sup>5</sup> Die Frage „Ab wann ist Sex denn wirklich ‚Sex‘?“ ist von der Bibel aus nicht so eindeutig zu beantworten. Für den Geschlechtsverkehr verwenden die biblischen Autoren häufig die Wendung „beieinander liegen“, sie ist aber wohl kaum so zu verstehen, als sei es schon Sex, wenn man (bekleidet) beieinander liegt und kuschelt. Der Bereich zwischen Küssen und Geschlechtsverkehr ist weiträumig und lässt sich nicht durch eine scharfe Trennlinie in „(noch) nicht Sex“ und „Sex“ unterscheiden. Hier sind Feingefühl, persönliches Empfinden und die Rücksprache mit Gott gefragt. Meines Erachtens fängt Sex aber nicht erst da an, wo man miteinander schläft.





fe erreicht war. Jedes sexuelle Einlassen auf einen Partner vor der Ehe galt – wie in Schamkulturen auch heute noch üblich – als Entehrung (besonders der Frau) und Bruch mit der göltigen sozialen Ordnung. Mit dieser Kultur befindet sich die biblische Sexualethik weitgehend im Einklang.

Und trotzdem ist mit diesem Einwand die Frage nach der Zeitgemäßheit noch nicht vom Tisch. Die Kritik darin weist nämlich letztlich auf ein hermeneutisches Problem<sup>6</sup> hin: *Wie lese ich die Bibel und welche Relevanz gestehe ich dem Gelesenen heute zu?* Die Frage ist nicht schon mit ein paar Floskeln zu beantworten. Es ist eine Grundsatzfrage, die, würde man sie ausführlich behandeln, den Rahmen dieser Arbeit sprengen und schließlich wohl in nicht weiter hinterfragbaren *a priori* Überzeugungen enden würde.

Dieser Artikel will einer solchen „Pattsituation“ entgehen und stattdessen noch einmal dafür werben, jetzt, in unwegsamem Gelände, nicht einfach umzukehren. Vielmehr soll versucht werden, weiter fragend und forschend dem Plan auf der Spur zu bleiben, den Gott uns in der Bibel mitgegeben hat. Es wäre doch möglich, dass er, auch wenn er altertümlich wirkt und unseren „natürlichen“ Vorlieben widerstrebt, auch heute noch ungeahntes Potential in sich birgt.

## DIE „NACKTEN ZAHLEN“ – EINE KLEINE GEGENWARTSANALYSE

Will man es sich mit der Anwendung von Gottes Plan nicht zu leicht machen, sollte man den obigen Einwand dennoch ernst nehmen. Die Frage nach der Anwendbarkeit nötigt dazu, sich ein wenig näher mit dem Terrain zu befassen, in dem wir uns bewegen. Planspiele erscheinen immer leicht, solange man in der 2D-Ebene verharrt: Berge bleiben flach und Seen leicht überschaubar. In Bodennähe aber tun sich ganz neue Dimensionen auf.

<sup>6</sup> Unter Hermeneutik versteht man allgemein die Kunst des Textverstehens und -auslegens. In der Theologie meint man damit besonders die Überlegungen zur Anwendung des biblischen Textes auf die jeweilige Gegenwart.

Um die Frage der Zeitgemäßheit beantwortet zu können, empfiehlt sich also ein Blick auf das gegenwärtige Verhältnis der Jugend zur Sexualität.

Im Jahr 2006 hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eine *Studie zum Thema „Jugendsexualität“* veröffentlicht.<sup>7</sup> Sie basiert auf den Ergebnissen einer Befragung aus dem Jahr 2005 mit insgesamt 2500 Mädchen und Jungen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren.<sup>8</sup> Reizvoll wird die Studie besonders dadurch, dass sie eine „Wiederholungsstudie“ zu einer Forschungsfrage ist, die erstmals 1980 (damals noch ohne Ostbeteiligung) empirisch in Angriff genommen und ausgewertet wurde. Die aktuelle Studie ist die sechste ihrer Art und ermöglicht so einen Blick auf den Wandel im Sexualverhalten Jugendlicher.

Ein auffälliger Befund ist dabei zunächst, *dass die Geschlechtsreife von Jugendlichen immer früher eintritt*: Hatten 1980 bis zur Vollendung des 12. Lebensjahres erst ein Drittel (35%) der Mädchen ihre Menstruation, so sind es 25 Jahre später bereits mehr als die Hälfte (52%).<sup>9</sup> Blickt man noch weiter zurück, auf die Elterngeneration der 2005 befragten Jugendlichen, wird der Unterschied noch eklatanter: damals hatten bis zu diesem Zeitpunkt gerade 17% ihre monatlichen Blutun-

<sup>7</sup> *Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. 2006.* (Hg.) BZgA, Köln, 2006. Kostenlos erhältlich über [www.bzga.de](http://www.bzga.de). Andere frei verfügbare Studien werden von Interessenträgern wie dem Kondomfabrikanten „Durex“ oder der Jugendzeitschrift „BRAVO“ getragen (Durex-Studie: [www.durexworld.com](http://www.durexworld.com); BRAVO-Studie 2009: [www.bauermedia.de/dr\\_sommer\\_studie.html](http://www.bauermedia.de/dr_sommer_studie.html)). Die beiden letztgenannten sind schwer zu beurteilen, weil ihr methodisches Vorgehen vergleichsweise undurchsichtig bleibt und sie Veränderungsprozesse, wenn überhaupt, nur sehr begrenzt beschreiben. Dieser Artikel konzentriert sich daher auf die Ergebnisse aus dem Bericht zur Jugendsexualität der BZgA und ergänzt diese ggf. durch davon deutlich abweichende Ergebnisse aus der BRAVO-Studie 2009.

<sup>8</sup> 750 Mädchen und 750 Jungen aus je Ost und West. Auch ihre Eltern wurden in den insgesamt 5000 geführten Interviews berücksichtigt.

<sup>9</sup> *Jugendsexualität 2006*, 72.



gen. Die Jungen hängen in ihrer körperlichen Reifeentwicklung zwar seit je her den Mädchen hinterher, doch gegenüber den Vertretern gleichen Geschlechts von 1980 haben auch sie einen großen Sprung gemacht: 1980 gaben 69% der 14-jährigen an, schon einmal ejakuliert zu haben, 2005 waren es 83%.

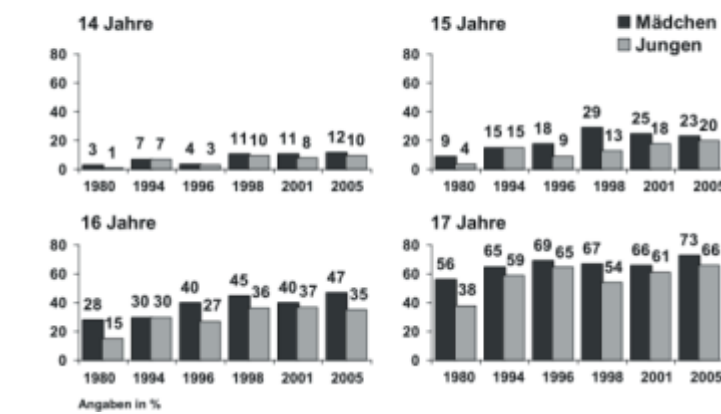
Entsprechend der Vorverlagerung der Geschlechtsreife verändern sich auch die Zahlen im Bereich der sexuellen Erfahrung.<sup>10</sup> Seit 1980 hat die Erfahrung mit Geschlechtsverkehr unter Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren deutlich zugenommen. Trotz leichter Schwankungen in den Daten, lässt sich der *status quo* recht sicher benennen. *Unter den 2005 befragten Jugendlichen hatten bis zum 17. Lebensjahr fast drei Viertel der Mädchen (73%) und 66% der Jungen schon mindestens ein Mal Geschlechtsverkehr.*<sup>11</sup>

Und unter den 14-jährigen haben gerade einmal 34% (Mädchen) bzw. 42% (Jungen) noch keinerlei „sexuelle Erfahrung“ – wobei dieser Begriff recht weit gefasst wird: Kuschneln und Küssen zählen bereits dazu. In diesem Sinne konstatieren die Forscher: „Die Gesamtzahl der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren, die noch überhaupt keine Erfahrung mit dem anderen Geschlecht haben, [...] beträgt heute 18% bzw. 23% (Mädchen/Jungen).“<sup>12</sup> *Das Überraschende: Diese Zahl hat sich seit 25 Jahren kaum verändert* (19% bzw. 28%). Generell lässt sich festhalten, dass Mädchen über etwas mehr sexuelle Erfahrung verfügen als Jungen, was sicherlich mit dem früher einsetzenden Reifeprozess zusammen hängt.

Aufschlussreich sind auch die Statistiken zum Bereich „Aufklärung“. In Aufklärungsfragen vertrauen die Jugendlichen v.a. ihren Eltern und der/dem besten Freundin.<sup>13</sup> *Für Eltern dürfte das eine gute Botschaft sein: Die Kinder trauen Ihnen.* Das aber ist nicht nur erfreulich, sondern auch eine Verantwortung, die Ernst genommen werden will! Die Studie zeigt deutlich, dass eine gute Vertrauensbasis zu den Eltern einen verantwortlichen Umgang mit der Sexualität fördert.<sup>14</sup> Wenn es ums Eingemachte geht (sexuelle Praktiken, den Orgasmus, Selbstbefriedigung und Pornographie), halten viele Jugendliche ihre Eltern dagegen für ungeeignete Gesprächspartner.<sup>15</sup>

Eine besondere Rolle für die Sexualisierung und Aufklärung, gerade bei den heiklen Fragen, spielt das Internet. Insgesamt 90% der Mädchen und 92% der Jungen nutzen es.<sup>16</sup> Es avanciert zu einer der wichtigsten Quellen für Informationen zu Sexualität und Aufklärung. Im Schutze der Anonymität lässt sich jede noch so peinliche Frage stellen und auf jedes erdenkliche Problem eine Antwort finden. Das hat, sinnvoll angewendet, einiges für sich. Allerdings hinterlässt der flächendeckende

## Geschlechtsverkehr-Erfahrung



<sup>10</sup> Ebd. 83.

<sup>11</sup> Die aktuelle *Dr. Sommer Studie* nennt geringere Zahlen: 67% der Mädchen und 61% der Jungen (BRAVO 2005: 73% bzw. 65%), 72.

<sup>12</sup> *Jugendsexualität 2006*, 83.

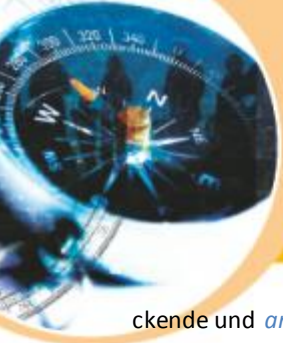
<sup>13</sup> Ebd. 15. Bei Mädchen ist die Mutter die wichtigste Bezugsperson (63%) noch vor der besten Freundin (62%). Der Vater gehört mit 11% seltener dazu. Bei Jungen ist die wichtigste Person der beste Freund (54%) noch vor der Mutter (42%) und dem Vater (34%).

<sup>14</sup> Ebd. 90. Gleiches gilt im Übrigen für Bildung: Je höher der Bildungsgrad, desto wahrscheinlicher eine verantwortlich gelebte Sexualität (Ebd.).

<sup>15</sup> Ebd. 22.

<sup>16</sup> Das ist seit 2001 ein prozentualer Anstieg im zweistelligen Bereich (75% Mädchen / 81% Jungen)!





ckende und *annähernd barrierefreie Zugang zum World-Wide-Web* auch tiefgreifende Spuren in der sexuellen Vorstellungs- und Erfahrungswelt der Jugendlichen. Der besagte Dschungel wird also nicht unbedingt überschaubarer...

Wie fern die biblische Enthaltsamkeit von der Lebensrealität der meisten deutschen Jugendlichen ist, zeigt eine weitere Statistik. Sie gibt Auskunft über das Beziehungsverhältnis zum ersten Sexualpartner (Abb. 2).<sup>17</sup> Dabei fällt auf: Von den Zweidritteln bzw. Dreivierteln der Jugendlichen, die bis zu ihrem 17. Lebensjahr bereits mindestens einmal Sex hatten, geben nur 0-1% an, mit dem ersten Sexualpartner verlobt gewesen zu sein. *Dem stehen 19% der Jungen und 8% der Mädchen gegenüber, die von sich sagen, ihr erster Sexualpartner sei ihnen „flüchtig“ oder „nicht bekannt“.*<sup>18</sup> Über die übrigen knapp 30% der Jugendlichen, die bis 17 noch keinen Geschlechtsverkehr hatten, kann man nur spekulieren. Jedoch lässt der in dieser Studie angezeigte Trend kaum vermuten, dass dieser Teil nun mehrheitlich bis zur Ehe enthaltsam leben wird. Wahrscheinlicher ist, dass sich die Tendenz auch im jungen Erwachsenenalter bestätigt und letztlich nur ein Bruchteil bis zur Hochzeit wartet.<sup>19</sup>

Die nackten Zahlen sprechen eine Sprache, die deutlicher kaum sein könnte. *Die gegenwärtige Kultur und Lebenswelt, in der Jugendliche aufwachsen, hat sich von der biblischen Vorstellungswelt im*

*Blick auf Sexualität auf eine Weise entfernt, die kaum überschätzt werden kann.* Sexualität unter Jugendlichen gehört heute zur absoluten Normalität. Insofern ist dem obigen Einwand durchaus zuzustimmen: Der biblische Weg der Enthaltsamkeit bis zur Ehe ist nicht mehr „zeitgemäß“ – ob er deswegen auch schon veraltet und unbegehrbar ist, das steht aber auf einem ganz anderen Blatt. *Schließlich stehen wir derzeit vor einem recht bemerkenswerten Wandel in der öffentlichen Wahrnehmung von Sexualität, in dem sich Gottes guter Plan auf Umwegen doch wieder als anschlussfähig erweist.*

## DER „FELDVERSUCH“ – ODER: „DENN SIE WISSEN NICHT WAS SIE TUN!“

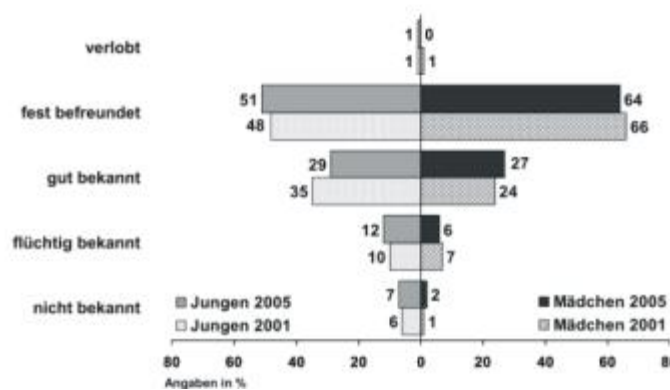
Spricht man von einem gesellschaftlichen Wandel in der Wahrnehmung von Sexualität, so wird man sicherlich als erstes an die „68er“ zu denken haben. Die „sexuelle Revolution“, die sie – beflügelt durch die Erfindung der Pille – angezettelt hat, brachte vieles ins Rollen: Zum Guten wie zum Schlechten. In dieser Ambivalenz steht

auch die Offenheit, mit der heute über Sexualität gesprochen wird.

Die Vorstellungen und Ideale von Sexualität beziehen die Jugendlichen heute ganz wesentlich aus Magazinen, Büchern und dem Fernsehen.<sup>20</sup> *Liebe, Beziehung und Sexualität*

*sind die dominierenden Themen in den speziell auf Jugendliche abgestimmten Zeitschriften, Romanen und Serien.* Dass dabei eher selten ein „biblisches“ Bild von Beziehung vermittelt wird, muss wohl nicht extra aufgezeigt werden.

## Bekanntheit mit dem Partner des ersten Geschlechtsverkehrs

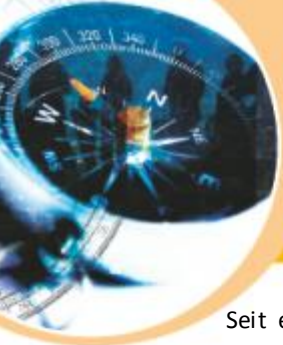


<sup>17</sup> Ebd. 92.

<sup>18</sup> In der *Dr. Sommer Studie 2009* trifft diese Kategorie auf 11% der Jungen bzw. 7% der Mädchen zu, 74.

<sup>19</sup> Unter den befragten Jugendlichen der *Dr. Sommer Studie 2009* gaben nur 6% an, aus religiösen Gründen bisher auf Geschlechtsverkehr verzichtet zu haben (ohne Angabe der Religionszugehörigkeit), ebd. 83.

<sup>20</sup> *Jugendsexualität 2006*, 44f.



Seit einigen Jahren tritt den eben genannten Medien noch das Internet zur Seite und übernimmt eine mehr und mehr prägende Rolle. Mit ihm gewinnt ein Faktor an Bedeutung, der in früheren Generationen sein Dasein eher als Randphänomen fristete: die Pornographie. Natürlich gab es schon immer Nacktbilder und pornographische Abbildungen und natürlich hat sich jede Jugendgeneration irgendwie unerlaubt Zugang dazu verschafft. *Aber nie war es so einfach wie heute und zu keiner Zeit der Moderne war die Pornographie ein derartiges Massenphänomen wie jetzt.* Das Bild, das die Pornographie von Sexualität zeigt, beeinflusst – und verunsichert – die Jugendlichen in einem Maß, das kaum vorstellbar ist. Erschreckende Beispiele für die sexuelle Verwahrlosung von Jugendlichen durch schrankenlosen Pornokonsum und verantwortungslose Eltern dokumentiert das Buch *Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist* des Gründers der Berliner „Arche“ Bernd Siggelkow.<sup>21</sup> Dieses Buch ist nicht wirklich repräsentativ, weil es vor allem Extremfälle beschreibt, aber gerade an ihnen zeigt sich, welch zerstörerisches Potenzial in diesen vermeintlich harmlosen Bildchen und Filmen steckt.

Dabei braucht es übrigens – und das macht einen deutlichen Wandel in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Sexualität aus – heute keine „christlichen Moralapostel“ mehr, um auf dieses Problem hinzuweisen. Unlängst haben sich auch säkulare Zeitschriften und Sender dem Phänomen zugewandt: Der Spiegel (6/2007), die ARD, der MDR, RTL und erst kürzlich die ZEIT. Letztere widmete eine ganze Ausgabe ihres Wissenschaftsmagazins „ZEIT-Wissen“ (3/2009) der *„Generation Porno“*.<sup>22</sup> Selbst für Hartgesottene ist dieser Bericht schwere Kost: Kaum ein Jugendlicher, der noch nicht mit pornographischem Material in Berührung gekommen ist.<sup>23</sup> Dabei ist das Internet manchmal gar

nicht der erste Bezugspunkt, sondern zunehmend der Schulhof. Kinder (also Jugendliche unter 14 Jahren!) nutzen ihre Handys, um mit Bildern und Videoclips zu prahlen und sie untereinander auszutauschen.<sup>24</sup>

Wir sollten uns nichts vormachen: *besagte Kinder sind nicht immer nur „die Anderen“*. Der beste Internetfilter daheim kann nicht verhindern, dass hochtechnisierte Kids die große Pause zur „Fleischschau“ nutzen und Dateien über das Handy weitergeben. Das hat absurde Folgen, wie die ZEIT bemerkt: „Sollten Sexualpädagogen vor 20 Jahren erklären, wie man richtig küsst, müssen sie mittlerweile Fragen zu Analverkehr beantworten.“<sup>25</sup>

Was diese unmittelbaren Folgen an Langzeitwirkung entfalten werden, ist jetzt kaum abzusehen. Studien dazu unter Jugendlichen gibt es nicht, weil man ihnen aus rechtlichen Gründen kein pornographisches Material zeigen kann. Mit den Worten des Psychotherapeuten Andreas Hill: „Wir befinden uns derzeit sozusagen in einem riesigen Feldversuch, den nur leider niemand beforscht.“<sup>26</sup>

Die Autoren des ZEIT-Magazins bleiben aber nicht bei der Beschreibung der Folgen stehen, sondern fragen auch nach den tieferen Ursachen für den verheerenden Einfluss der Pornographie auf die Jugend. Die Antwort ist schnell gefunden: *„Es fehlt an Orientierung.“*<sup>27</sup> – Diesen Satz sollte man ruhig noch einmal lesen: Er liest sich so selbstverständlich, dass seine eigentliche Bedeutung leicht unbemerkt bleibt.

---

Jungen und 64% der Mädchen an, schon mindestens ein Mal mit pornographischem Material in Berührung gekommen zu sein; bis einschließlich dem 17. Lebensjahr sind es 93% bzw. 80%, 97.

---

<sup>21</sup> B. Siggelkow / W. Bücher: *Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist.*, Gerth Medien, 2008.

<sup>22</sup> ZEIT-Wissen 3/2006: „Zwischen Porno und erster Liebe. Was Jugendliche heute über Sex lernen – und was Sie wissen sollten“.

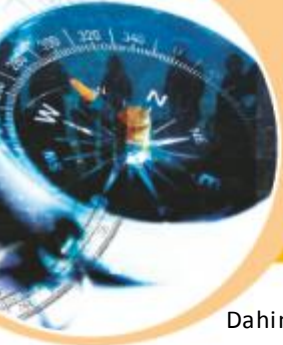
<sup>23</sup> Dies wird empirisch untermauert durch die *Dr. Sommer Studie 2009*: Unter den 14-jährigen geben 75% der

<sup>24</sup> Knapp jeder Fünfte Jugendliche (18%) zwischen 11 und 17 Jahren hat schon pornographisches Material auf dem Handy gesehen, ebd. 98.

<sup>25</sup> ZEIT-Wissen 3/2006, 12.

<sup>26</sup> Ebd. 17.

<sup>27</sup> Ebd. 20.



Dahin ist der „Geist der 68er“, verhallt ist der Ruf nach radikaler sexueller Liberalisierung. Wir bewegen uns in neuen Zeiten, in Zeiten, in denen Orientierung stiftende Wegweiser wieder gefragt sind. Zeiten, in denen ein scheinbar altmodischer Plan möglicherweise doch wieder anschlussfähig wird.

## LICHTUNGEN

Die Jugend sucht nach Orientierung. Und erfährt sie diese nicht durch vertrauenswürdige Ansprechpartner (allen voran die Eltern), so sucht sie an anderen Orten danach, etwa dem Internet.

Interessanterweise gibt es aber auch wahrnehmbare Trends, die sich wie Lichtungen in dem insgesamt doch recht düsteren Bild ausnehmen. Der beschriebene Wandel in der öffentlichen Wahrnehmung hin zu einem größeren Problembewusstsein lässt sich als so eine Lichtung verstehen. Darüber hinaus gibt es die (vor allem in den USA) einflussreiche, christliche Kampagne „True Love Waits“ („Wahre Liebe wartet“).<sup>28</sup> In großem Stil versucht sie Jugendliche für Gottes Plan von Sexualität zu begeistern – auch wenn ihre Vorschläge zur Umsetzung nicht unumstritten sind.<sup>29</sup> Auch in Deutschland wächst die Aufmerksamkeit für diese Kampagne. Weitere Schützenhilfe kommt aus gänzlich unerwarteter Richtung. Die Bestseller der *Twilight-Saga*, einer Romanreihe über Menschen, Vampire, Beziehungen und Leidenschaft, erfreuen sich besonders unter Mädchen größter Beliebtheit. Die (häufig romantisch verklärte) Suche nach der großen Liebe ist das zentrale Thema dieser Buchserie. Auffällig ist dabei, dass die Protagonisten der Geschichten meist darauf verzichten, diese Liebe vor der Ehe körperlich zu vollziehen.

<sup>28</sup> In Deutschland vertreten z.B. durch M. Müllers Buch *Be different. Wahre Liebe wartet... Du bist es wert* (Häussler, 2005).

<sup>29</sup> Etwa wenn Jugendliche zur Bekräftigung ihrer Entscheidung ein Gelübde ablegen sollen. Das kann den Druck auf Jugendliche in Situationen des Scheiterns in überproportionalem Maße steigern.

*Das Ideal der Enthaltensamkeit vor der Ehe lässt sich offenbar doch noch vermitteln und wird durch eine veränderte Diskussionslage wieder kommunizierbar.* Vielleicht ist es gerade auch die Überhand nehmende Sexualisierung sowohl des privaten wie des öffentlichen Raums, die eine Nachfrage nach Alternativen stärkt. Jedenfalls lassen diese Beispiele hoffen, dass sexuelle Orientierung auch heute noch gelingen kann.

## GUTE GRÜNDE

Es muss nicht Kampagnen wie „True Love Waits“ oder der *Twilight*-Serie überlassen bleiben, Jugendlichen Orientierung in ihrer sexuellen Entwicklung zu bieten. *Dafür bedarf es aber guter Gründe, die sich auch vermitteln lassen.* Und es braucht die Fähigkeit zwischen guten und schlechten Argumenten zu unterscheiden. Darum soll es in den letzten Abschnitten dieses Newsletters gehen.

## SEXUALITÄT ALS RAUM DES VERTRAUENS

Fragt man Jugendliche, was ihnen an Beziehungen wichtig ist und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit sie mit ihrem Partner schlafen, so ist die häufigste Antwort: *„Ich muss ihm/ihr voll und ganz vertrauen.“* Diese Antwort ist wenig überraschend, ist doch die Sexualität etwas sehr Intimes. Zudem stehen viele Jugendliche unter einem enormen Druck: Sie sehen in Zeitschriften, im Fernsehen oder im Internet, wie Sex aussehen „muss“ und orientieren sich daran. Wenn sie mit ihrem Freund oder ihrer Freundin dann ins Bett gehen, türmen sich die Versagensängste in ungeahnte Höhen. *Sex hat sich ihnen immer als Leistung präsentiert, deren „Umsetzung“ keine Fehler duldet.* Wenn einem dann doch „Patzer“ unterlaufen – was selbst bei sexuell Erfahrenen vorkommt – macht man sich möglicherweise vor dem Partner lächerlich. Oder schlimmer noch: Informationen könnten in den Freundeskreis sickern und man wird zu aller Gespött. Nicht wenige machen auch die Erfahrung, dass sie mit ehemaligen Partnern verglichen werden (oder selbst anfangen zu vergleichen, was nicht unbedingt leichter zu bewältigen ist!): *„Die sah besser aus“, oder „Der war ja auch besser*





# NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



im Bett.“ Vertrauen ist darum bei vielen der Maßstab für sexuelle Intimität.

*Dieser Maßstab des gegenseitigen Vertrauens ist gesund und darüber hinaus auch biblisch. Es lohnt sich, daran anzuknüpfen und für Gottes Idee zu werben.* Denn: Wenn sich Sexualität in einem Raum von größtmöglichem gegenseitigem Vertrauen abspielen soll, wie müsste der Raum dann aussehen? Bei vielen, die sich diese Frage zu Herzen nehmen, zeigt sich, dass ihr „Raum des Vertrauens“ ausbaufähig ist. Am eindrücklichsten wird es dann, wenn man sich klar macht, dass es weitaus mehr Vertrauen braucht, um mit dem Partner den Rest des Lebens teilen zu wollen, als nur das Bett.

Gott hat die Ehe als Schutzraum für zwei sich liebende Partner gedacht, in denen sie sich „die Blöße“ geben und auf das unbedingte gegenseitige Vertrauen bauen dürfen. Es zahlt sich aus, mit dem Sex zu warten, bis jener Raum „fertig gestellt“ und tragfähig ist.

## SEXUALITÄT ALS GESCHENK

Wie schon gezeigt wurde, ist die Sexualität als ein großartiges Geschenk Gottes an zwei Eheleute gedacht. *Ihre exklusive Verortung innerhalb der Ehe darf nicht als „Prüderie“ missverstanden werden.* Sie ist das genaue Gegenteil: Die Sexualität wird durch die Bindung an die Ehe und den einen Ehepartner in besonderer Weise gewürdigt. Sie ist nicht beliebig, sondern zeichnet sich aus als ein – im wahrsten Sinne – „Höhepunkt“ zwischenmenschlicher Beziehungen, der dementsprechend gefeiert und genossen werden sollte. Prüderie sieht wahrlich anders aus!

Sexualität ist aber nicht nur ein Geschenk Gottes an uns Menschen, sondern auch ein Geschenk der Menschen untereinander: Der Mann darf und soll seine Frau in sexueller Hinsicht beschenken und umgekehrt (1Kor 7,3f).<sup>30</sup>

<sup>30</sup> Der Mann wird hier übrigens an erster Stelle angesprochen! Es ist nicht zuerst die „eheliche Pflicht“ der

Das Bild der Sexualität als Geschenk aber impliziert eine Schwierigkeit: Ein Geschenk ist nicht beliebig oft verschenkbar. Undenkbar, den Verlobungsring einer zerbrochenen Beziehung nun auch der neuen Freundin anzubieten. Intimität verliert den Charakter des Intimen mit jedem Partner, mit dem man sie teilt. Wir haben nur das eine „erste Mal“ und sollten uns gut überlegen, mit wem wir es teilen. Ist es für ein Paar nicht ein großartiges Hochzeitsgeschenk, wenn sie in der ersten gemeinsamen Nacht zueinander sagen können: „Du bist mir so wertvoll, dass ich mich bis heute für *dich allein* aufgehoben habe!“?

Das Warten hat noch einen weiteren Vorteil: Wenn man die „Geschenke“ gemeinsam auspackt, können beide zusammen, Stück für Stück ihre Sexualität entdecken und erproben. Der Erfahrungsvorsprung des einen gegenüber dem anderen hält sich in Grenzen, sodass z.B. das Reden über die eigene Unsicherheit und vermeintliche „Patzer“ leichter fällt. *Man lernt das neue, weite Feld ehelicher Sexualität Hand in Hand kennen, ohne dass einer dem anderen immer drei Schritte voraus scheint.*

## SEXUALITÄT ALS VERANTWORTUNG

Bisher wurde eher von der Sexualität als Geschenk gesprochen. *Mit dem, was uns gegeben ist, geht aber auch Verantwortung einher.*

Um die Ehe und die Sexualität zu umschreiben, nutzt die Bibel die Metapher „ein Fleisch werden“ (1Mose 2,24b). Tatsächlich ist das mehr als nur eine metaphorische bzw. „uneigentliche“ Redewendung.<sup>31</sup>

Frau, ihren Partner zu befriedigen, wie so mancher vielleicht denkt.

<sup>31</sup> Die für uns so selbstverständliche Unterscheidung von Wirklichkeit und Vorstellung, sichtbar und unsichtbar, konkret und abstrakt, wird der alttestamentlichen Diktion nicht gerecht, solange sie jene als ‚nur‘ metaphorisch herabwertet. Die Metaphorik beansprucht eine Realität, die über die reine Darstellungsebene hinausreicht. Vgl. dazu G. v. Rad, *Theologie des AT*; Bd. I, 414ff.

Die Bibel trifft hier eine überaus präzise Aussage über das, was beim Sex passiert. *Er vermag zwei Menschen in sehr kurzer Zeit sehr stark aneinander zu binden und vermittelt das intensive Gefühl von Nähe und Geborgenheit* – selbst dann, wenn die äußeren Umstände der Beziehung ganz andere Vorzeichen tragen. Manchmal wird die Wirkung von Sexualität auch mit „Leim“ verglichen, der zwei Holzbauklötze zusammenfügt. Ihre Oberflächen werden so miteinander verbunden, dass sie sich im Grunde nicht wieder trennen lassen, es sei denn durch rohe Gewalt. So, nur noch nachdrücklicher, kann man die Aussage in 1Mose 2,24 verstehen. „Ein Fleisch“ lässt sich nicht mehr unterscheiden in zwei verschiedene Teile. Es gibt keine Nahtstelle, sondern es hat den Anschein, als hätte das „eine Fleisch“ schon immer genau so zusammengehört. Vor diesem Hintergrund ist das alte Argument: „Ich will doch *alles* von meinem Partner kennen, bevor ich mich auf eine Ehe einlasse; ich will nicht die Katze im Sack kaufen“, trügerisch. Es ist eben nicht so wie bei einem Fernseher, den ich bei Nichtgefallen ohne Weiteres zurück in den Elektrohandel bringen und den nächsten ausprobieren kann, bis mir einer gefällt. *Sexualität bindet und kann nicht abgelegt werden wie ein „alter Hut“*. Vielmehr bleiben tiefe Wunden zurück, wenn das „eine Fleisch“ zertrennt wird.<sup>32</sup>

Die enorme Bindungskraft der Sexualität ist von Gott beabsichtigt. Sie will verantwortlich eingesetzt werden. Sexualität ist der Ausdruck einer guten Beziehung, aber macht für sich genommen noch keine aus. Sie eignet sich nicht als Standbein einer Beziehung, sondern ist die „Sahnehaube“ auf einer gelingenden Partnerschaft. Der kurze Augenblick der gefühlten Nähe und Geborgenheit trägt nicht für den Alltag. Es bedarf anderer Fundamente, um dauerhaft füreinander da sein

<sup>32</sup> Das „Katze-im-Sack“-Argument zielt häufig auch darauf ab, dass man vorher ausprobiert haben sollte, ob es mit dem Partner im Bett klappt. Und tatsächlich ist es wichtig, dass Sexualität in einer Ehe funktioniert. Aber eine erfüllte Sexualität ist keine Frage von Schicksal, sondern guter Sex baut auf Vertrauen auf, offenem Austausch über Vorlieben und Übung (!). Sexuelle Frustration ist schlimm, aber keinesfalls ausweglos (vgl. *Hautnah* von G. & E. Wheat; s.a. Rezension) und wird auch nicht durch „Ausprobieren“ vor der Ehe verhindert!

zu können: eine gute Kommunikation, gleiche Werte, Humor, gesundes Selbstvertrauen und eine funktionierende Beziehung zu Gott. Daher ergibt die Reihenfolge, sich mit der Hochzeit zuerst vor Gott und der Gemeinde öffentlich zu binden, bevor man sich auch körperlich zu einem Fleisch vereint, durchaus Sinn. *In dieser Reihenfolge ist die Eheschließung nämlich zugleich die Bestätigung des gemeinsamen Fundamentes, unabhängig vom Sex.*

Noch ein anderer Gedanke fordert uns auf, verantwortlich mit der Sexualität umzugehen. Mit ihr ist uns die Möglichkeit gegeben, ein Kind zu zeugen. Wenn ein Kind entsteht, so kommt es zur Welt als ein Wesen, das ein Ebenbild Gottes ist, von ihm geliebt und auf die Ewigkeit angelegt. Es gibt wohl nichts, mit dem uns ähnlich viel Einfluss auf die Schöpfung und die Ewigkeit gegeben worden wäre, wie der Zeugungsakt eines neuen Menschen. Das allein ist freilich angesichts von Verhütungsmitteln noch kein Argument zu warten, wohl aber ist es ein gewichtiges Argument, mit der uns anvertrauten Sexualität verantwortlich umzugehen.

### STOLPERSTEINE

Dieser Artikel hat in seinem bisherigen Verlauf zu zeigen versucht, dass der Weg, den Gott vorgeschlagen hat, nach wie vor gangbar ist. Sicher, er ist an einigen Stellen beschwerlich, manchmal muss man ihn auch erst freilegen, aber prinzipiell bleibt er auch heute noch begehbar.

*Unglücklicherweise gesellen sich zu den ohnehin schon vorhandenen Schwierigkeiten nicht selten noch selbst gemachte hinzu.* Bei dem Versuch diesen Weg zu befestigen, kommt es vor, dass wir den einen oder anderen Stolperstein verlegen, der einige Jugendliche schmerzhaft zu Fall bringt. Diese Stolpersteine gründen meist darin, dass wir Gottes gute Idee von Sexualität starr-dogmatisch überfrachten und in vermeintlich guter Absicht den menschlich-moralischen Zeigefinger zu weit in den Himmel recken. Drei solcher Stolpersteine sollen an dieser Stelle genannt werden.

### VERMEINTLICH „GUTE“ GRÜNDE



Wie gezeigt wurde gibt es einige gute Argumente, die das Anliegen der Enthalttsamkeit vor der Ehe für Jugendliche von heute nachvollziehbar machen können. Daneben gibt es jedoch auch eine ganze Reihe von Gründen, die zwar sachlich richtig, aber gemessen an der Lebensrealität der meisten Jugendlichen völlig verfehlt sind. Solche Argumente bleiben nicht nur ungehört, sondern machen im schlimmsten Fall den ganzen guten Plan Gottes unglaublich unwahrscheinlich.

Ein Prachtexemplar für diese Art von Stolperstein ist die *Warnung vor Geschlechtskrankheiten*, insbesondere vor HIV. In extremer Form taucht er als Drohung auf: „Wenn du vor der Ehe Sex hast, wirst du schrecklich krank.“

Um keine Missverständnisse entstehen zu lassen: Die Warnung vor HIV und vor Geschlechtskrankheiten ist sachlich richtig und gehört zur Aufklärung unbedingt dazu. Aber sie ist wenig geeignet um für Gottes Plan zu werben. Warum ist dieses Argument so verfehlt? Die Frage nach HIV und anderen Geschlechtskrankheiten wird meist erst dann akut, wenn jemand in anhaltender Promiskuität<sup>33</sup> lebt, sich in zwielichtigen Milieus herumtreibt oder ungeschützten Sex hat. In christlichen Familien und Gemeinden haben wir es dagegen überwiegend mit Jugendlichen zu tun, die entweder keinen Geschlechtsverkehr hatten oder jedenfalls meilenweit davon entfernt sind, promisk zu leben. Wer mit eben genannten (und anderen teils pseudo-wissenschaftlichen) Argumenten versucht, bei Jugendlichen Ängste zu schüren, sollte sich also ernsthaft fragen, welches Bild er von ihnen hat! Die Jugendlichen wollen in aller Regel nur an dem Althergebrachten rütteln und ihre Grenzen ausloten. Sie wollen herausfinden, was zeitgemäß ist. Mit solchen Drohungen aber erhält man kaum mehr als ein müdes Lächeln.

## RESPEKTLOSIGKEIT

Wenn man jemanden von einer guten Idee überzeugen möchte, ist es ratsam, freundlich und respektvoll aufzutreten. Wie kommt es dann aber, dass – allem gebotenen Anstand zum Trotz – *viele Christen in sexualethischen Fragen immer wieder den Weg der Respektlosigkeit wählen?*

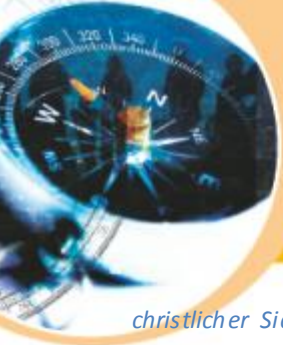
Ein Beispiel: Außereheliche sexuelle Kontakte werden manchmal – in Anlehnung an entsprechende Bibelübersetzungen – als „Hurerei“ bezeichnet. Das ist in der Vielzahl der Fälle nicht nur respektlos, sondern auch noch sachlich falsch: Hier wird der sprachlichen und historischen Tatsache nicht Genüge getan, dass es zu biblischen Zeiten schlicht die Möglichkeit langjähriger, treuer und liebevoller Beziehungen vor der Ehe nicht gab – man heiratete direkt bzw. wurde verheiratet. Von daher konnte einfach jeder Fall von außerehelichem Sex als „Hurerei“ bezeichnet werden – zumal kultische Prostitution für die damalige christliche Sexualethik gerade in den heidenchristlichen Gemeinden eines der größten Probleme darstellte. Die entsprechenden ursprachlichen Begriffe differenzieren also nicht zwischen Prostitution und partnerschaftlichem Sex zweier Unverheirateter. Entsprechend ist mit dem Begriff der „Hurerei“ heute äußerst vorsichtig umzugehen: *Man tut Menschen unrecht, ihre ernst gemeinten partnerschaftlichen Beziehungen mit der pervertierten Ausbeutung und Vermarktung von Sexualität gleichzusetzen.*<sup>34</sup>

Aber auch unabhängig von der Bezeichnung „Hurerei“ ist es respektlos, über eine aufrichtige Partnerschaft, die nicht bis zur Eheschließung warten wollte, abwertend zu urteilen. Uns ist es nicht vergönnt in das Herz anderer Menschen zu blicken, also sollten wir uns mit voreiligen Schlüssen zurückhalten (1Sam 16,7). Nicht immer ist es die „ach so sündhafte Lust“, die einen vom Warten abhält. *Für manch einen ist die Sexualität etwa ein Zeichen der rückhaltlosen Investition seiner ganzen Persönlichkeit in seine Beziehung – also etwas, was aus*

<sup>33</sup> Promiskuität meint eine sexuelle Freizügigkeit, die nicht an langfristigen Bindungen interessiert ist und es auf sexuelle Kontakte mit vielen verschiedenen Partnern anlegt.

<sup>34</sup> Ein ähnlich sprachliches Feingefühl sollte auch im Umgang mit der Vokabel „Unzucht“ erwartet werden können.





*christlicher Sicht im Rahmen einer Ehe absolut erstrebenswert ist!* Soll heißen: Auch bei unverheirateten Paaren kann der Sex Ausdruck einer gelingenden Beziehung sein, und nicht wackeliges Standbein.

Respekt ist erst recht dann geboten, wenn eine eben solche Beziehung am Ende doch nicht gelingt. Wenn zwei Partner sich trennen ist das für sich genommen schon schwer genug. Völlig verfehlt ist da die moralische Keule „Hättest du damals mal besser nicht...“. Viele ärgern sich später ohnehin, ihr erstes Mal nicht mit ihrem Ehepartner teilen zu können. Was sie verloren haben, müssen wir ihnen nicht erst erklären. Wir kämen ja auch nie auf die Idee, Adam und Eva einen Vortrag darüber zu halten, was sie mit dem Paradies verspielt haben – das wissen sie selbst viel besser als wir.

## WO LIEGT DIE GRENZE?

Manchmal gewinnt man den Eindruck, es gibt solche und solche Sünden. Bei den einen heißt es „Naja, stolpern wir nicht alle manchmal?“ und bei den andern „Nicht zu glauben – das kann doch nicht...“. Die eine Kategorie zeichnet sich dadurch aus, dass sie graduell, d.h. mal mehr, mal weniger in jedem ihr Unwesen treibt: Hartherzigkeit, Stolz, Geiz und Ähnliches. Die andere Kategorie dagegen lässt sich nur in scharfen Kontrasten denken. Auf diese Verfehlungen angesprochen kann man lediglich mit einem klaren „Ja, das trifft auf mich zu“ oder einem ebenso klaren „Nein, das trifft nicht auf mich zu“ reagieren. Verfehlungen dieser Kategorie rücken oft ins Rampenlicht, denn sie provozieren besonders kontroverse Diskussionen.

Das Problem an diesen kontroversen Fragen ist, dass sie in der Praxis *allzu leicht zum Maßstab „wahren“ Christentums erhoben werden*. In einigen Jugendkreisen etwa avanciert der Anspruch des Wartens bis zur Ehe zur Gretchen-Frage: „Wie hältst du’s mit dem Sex?“ Und je nach Antwort verlaufen plötzlich unsichtbare Grenzen zwischen vermeintlich „echten“ und „lauen“ Christen. Die kontraststarken Sünden, die in ein einfaches Schwarz-Weiß-Schema passen, werden zu „Übersünden“ aufgebläht und verwandeln sich für einige Menschen (nicht nur Jugendliche!) zu unüberwindbaren

Stolpersteinen; und das obwohl sie vor Gott nicht schwerer wiegen als Stolz und Hartherzigkeit.<sup>35</sup>

In diesem Zusammenhang soll auch noch einmal die Frage zur Sprache kommen, warum die Grenze bisher nicht genauer definiert wurde, ab wann Sex nun eigentlich „Sex“ ist.

Zum einen lässt sich diese Grenze nicht so eindeutig bestimmen (vgl. Anm. 5). Zum anderen – und das ist entscheidend – führt diese Frage in eine völlig falsche Richtung, wie der Greifswalder Theologe Michael Herbst bemerkt: *„Unsere Debatten über Sexualität sind dann oft Tarifverhandlungen der Gewerkschaft ‚Nahrung und Genuss‘ mit einem knauserigen göttlichen Arbeitgeber.“*<sup>36</sup> Wir tun so, als müssten wir Gott jedes Quäntchen Glück und Genuss abringen, als müssten wir ihm misstrauen, dass er es gut mit uns meint. Gott hat uns einen guten Plan für Sexualität gegeben und zu diesem Plan können wir uns verhalten – wir können ihm folgen oder nicht. Diese schrecklich-süße Freiheit liegt in Gottes Willen und unserer Geschöpflichkeit begründet. Aber diesen Plan hat Gott um unsretwillen vorgesehen, nicht andersherum. Die Worte seines Plans sind keine Verbote, sondern Lebensworte, weil sie Leben ermöglichen und es zu dem machen, wie er es sich ursprünglich ausgedacht hat. Wenn wir also fragen „Wo liegt die Grenze?“ dann geht es zum einen darum, Gott zu fragen und zum anderen sich selbst kennenzulernen und ernstzunehmen. Für den einen bedeutet das, bis zur Verlobung geht nicht mehr als Händchenhalten, für den anderen dagegen gehört der Austausch von Zärtlichkeiten dazu. Allgemeingültige Regeln lassen sich hierfür nicht aufstellen.

<sup>35</sup> Um es ganz präzise zu formulieren: Hier soll eine Reflexion über die Gewichtung von und den Umgang mit grenzbeschreibenden Kriterien einer Gemeinde (und ihres Gemeindealltags) einerseits und wesensbestimmenden Merkmalen derselben andererseits angeregt werden (also über „Ekklesiologie“ und „Kybernetik“ im weitesten Sinne).

<sup>36</sup> M. Herbst, *Harte Fragen*, 113.



### DER MIT ABSTAND BESTE PLAN GOTTES

Wir haben einen weiten Weg hinter uns, haben den Dschungel erkundet und den Plan Gottes erprobt, seine Stärken entdeckt und unsere Schwächen erkannt. Es ist ein ausgesprochen guter Plan – aber kein heilsnotwendiger Plan. Der Weg, den er beschreibt ist ein sinnvoller Weg, aber nicht zu verwechseln mit dem Weg: Jesus Christus (Joh 14,6).

Gottes Plan für Sexualität und Beziehung ist eingebettet in seinen großen, ultimativen Plan: seine Heilsgeschichte mit uns Menschen. Und die kann durch unser Versagen nicht in Frage gestellt werden. Er hält für jeden von uns – alle, die wir in bestimmten Fragen unseres Lebens von seinem Weg abkommen – einen „Plan B“ bereit, um uns, wenn wir ihn darum bitten, am Ende sicher zu ihm zu führen. Wir sind nicht selten wie umherirrende Schafe in einem unüberschaubaren Dschungel, doch wir haben die unbedingte Zusage unseres Hirten, dass er uns in den Dschungel folgen und nicht aufgeben wird, bis er uns gefunden hat (Joh 10,11).

### DER AUTOR

**KOLJA KOENIGER**, Jahrgang `84, geboren im schönen Castrop Rauxel, glücklich verheiratet mit Rike. Studiert ev. Theologie, derzeit in Tübingen (nach Stationen an der FTA Gießen und der Uni Greifswald) und arbeitet dort in einer offenen Jugendarbeit mit.

Kommentare oder Rückfragen sind gerne willkommen an: [kkoeniger@gmx.de](mailto:kkoeniger@gmx.de)

### BIBLIOGRAPHIE:

**BRAVO** Dr. Sommer Studie 2009, *Liebe! Körper! Sexualität!*, Bauer Media Group, 2009; ([http://www.bauermedia.de/dr\\_sommer\\_studie.html](http://www.bauermedia.de/dr_sommer_studie.html)).

HERBST, M.: *Harte Fragen: Greifbare Antworten auf Glaubensfragen*, Gerth Medien, 2007.

*Jugendsexualität. Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern.* 2006. (Hg.) BZgA, Köln, 2006.

MÜLLER, M.: *Be different. Wahre Liebe wartet.. Du bist es wert*, Hänssler, <sup>2</sup>2005.

NEUDECKER, S.: „Zwischen Porno und erster Liebe. Was Jugendliche heute über Sex lernen – und was Sie wissen sollten“, ZEIT-Wissen 3/2006, 12-24.

v. RAD, G.: *Theologie des Alten Testament*, Bd. 1, München: Chr. Kaiser, 1960 / <sup>6</sup>1969.

SCHIRRMACHER, T.: *Ethik*, Bd. 4, VTR / RVB, 1994 / <sup>3</sup>2002.

SIGGELKOW, B. / BÜCHER, W.: *Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist.*, Gerth Medien, 2008.

WHEAT, G. / WHEAT, E.: *Hautnah: Erfülltes Intimleben in der Ehe*, Gerth Medien, <sup>16</sup>2001.

Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Initiative für wertorientierte Jugendforschung am Institut für Ethik & Werte.

Spenden erbeten an:  
FTA e.V., Kto. Nr. 511 02 002, Volksbank Mittelhessen (BLZ 513 900 00),  
Verwendungszweck: Ethikinstitut  
(Spender erhalten automatisch eine Zuwendungsbestätigung)

[www.ethikinstitut.de](http://www.ethikinstitut.de) [www.wert-voll.info](http://www.wert-voll.info)



# NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



## BUCHTIPPS ZUM THEMA

AUSGEWÄHLT UND KOMMENTIERT VON KOLJA KOENIGER

**SANDY HOFFMANN / MICKEY WIESE**

**„VON BLÜMCHEN & EXPLODIERENDEN BIENENMÄNNERN: GOTTES IDEE VON SEXUALITÄT“**

AUSSAAT, 2007, 80 SEITEN; 7,90€ (BROSCHIERT).  
ISBN 978-3-7615-5578-1

Was zunächst klingt wie die „aufgemotzte“ Version des traditionsreichen Aufklärungsklassikers „Von Bienchen und Blümchen“, ist der gelungene Versuch einer jugendgerechten Entfaltung christlicher Sexualethik. Abseits gängiger Klischees werben die beiden Autoren Sandy Hoffmann (Diplom-Sozialpädagogin) und Mickey Wiese (Theologe und Autor bei der Zeitschrift „dran“) für Gottes Idee von Sexualität.

Die insgesamt 19 Kapitel stehen unter dem Motto „Prävention durch Vision“. Die Autoren teilen die Überzeugung, dass eine anziehende Vision davon, was Gott sich mit der Sexualität gedacht hat, mehr vermag als jede Regel und jedes Verbot. Es bringe nichts, wenn der innere und äußere Druck, dem sich viele Jugendliche ausgesetzt fühlen, durch vermeintlich „geistlichen“ Druck verstärkt werde. Vielmehr gelte es, Vertrauen zu stiften in Gottes

Idee von geschlechtlicher Liebe und in einen entsprechend verantwortlichen Umgang mit ihr.

Dieses Grundanliegen wird ergänzt durch intensive Aufklärungsarbeit. Mit Witz, Charme und Einfühlungsvermögen sprechen die Autoren über die Herausforderungen des Erwachsenwerdens im Bereich der Sexualität und geben fundierte Einblicke in die psychologischen und physiologischen Umbruchprozesse dieser Lebensphase. Auch die Besprechung von Verhütungsmethoden findet ihren Platz in dem Büchlein.



Theologie und Aufklärung gehen Hand in Hand mit einem seelsorglichen Anliegen. Weil Herausforderungen immer auch das Potenzial des Scheiterns bergen, halten die Autoren Trost, Zuspruch und Hilfestellungen für all jene Lebenssituationen bereit, die weit entfernt sind von Gottes Idee. Das Inhaltsverzeichnis nennt u.a. Themen wie „Sexuelle Sünden“, „Ungewollt schwanger“ oder „Verletzte Sexualität“.

Das letzte Kapitel ist ein Potpourri an kontroversen und z.T. komischen Fragen, die in pointierter Weise beantwortet werden. Wer sich etwa schon immer gefragt hat, ob Christen einen Sexshop betreiben dürfen, wird hier sicherlich den einen oder anderen interessanten Impuls finden.





Die Autoren verstehen ihr Buch als Gesprächsgrundlage für Jugendliche. Sie empfehlen die Lektüre kapitelweise zu lesen, um einen Austausch im Jugend- oder Freundeskreis zu erleichtern. Der ist in der Tat auch sinnvoll, denn die Entfaltung der „Idee Gottes“ wird nur selten von konkreten Handlungsvorschlägen begleitet. Ihre Umsetzung bedarf der persönlichen Reflexion und Ausgestaltung. Wer klar formulierte Anweisungen und scharf umrissene Grenzen erwartet, wird von dem Buch möglicherweise enttäuscht sein. Doch ihr Fehlen liegt in dem konsequent durchgehaltenen Grundanliegen begründet, Vision zu stiften und Druck zu nehmen. Das bedeutet nicht, dass es einer „laxen“ Sexualethik Bahn ebnet, sondern nur, dass es im Kern nicht moralistisch angelegt ist. Es zeichnet die Vision einer gottgewollten und für den Menschen erfüllenden Sexualität, die ein „Vorgeschmack der kommenden Welt“ sein will (24).

**SANDY HOFFMANN / MICKEY WIESE**

**„ELTERNRATGEBER JUGENDSEXUALITÄT: VON BLÜMCHEN UND EXPLODIERENDEN BIENENMÄNNERN“**

AUSSAAT, 2009, 118 SEITEN; 9,90€ (BROSCHIERT).  
ISBN 978-3-7615-5682-5

Mit diesem Buch wenden sich S. Hoffmann und M. Wiese, die Autoren des christlichen Jugendsexualratgebers „Von Blümchen und explodierenden Bienenmännern“, an Eltern von Heranwachsenden. Inhaltlich ist es stark an den Jugendratgeber angelehnt und lässt sich gewissermaßen als Begleitband nutzen. Beide werden getragen von dem Credo „Prävention durch Vision“. Diese Maxime folgt der Einsicht der Autoren, dass man Sex nicht effektiv verbieten, sondern Jugendliche nur einen verantwortungsvollen Umgang damit lehren kann.

In leicht variiertem Reihenfolge befasst sich der Elternratgeber mit denselben Themen wie das Jugendbuch, jedoch in ausführlicherer Weise und unter Angabe entsprechender weiterführender Literatur. Die Vermittlung von Informationen und Hintergrundwissen dient dabei nicht einem Selbstzweck: Das erklärte Ziel

des Büchleins ist es, Eltern eine Haltung zu vermitteln, die von ihren Jugendlichen als „heilsam und hilfreich“ erfahren werden kann (10).

Die konzeptionelle Verschiedenheit vom Jugendratgeber zeigt sich auch in der konkreten Ausgestaltung des Elternbuches. Jedes Kapitel beginnt mit einer Sammlung themenrelevanter Fragen aus dem Munde Jugendlicher und schließt mit einer Reihe von Tipps, wie darüber ein Gespräch mit dem Nachwuchs in Gang kommen könnte. Gerade bei heiklen Themen erweisen sich diese Gesprächseinstiege als hilfreich – nicht zuletzt auch, um eigene Hemmungen zu überwinden.

Tatsächlich eignet sich das Buch nicht nur für Eltern, sondern für alle, die – beispielsweise in einer Gemeinde – mit Heranwachsenden zu tun haben. Es bietet Hintergrundwissen und benennt Anknüpfungspunkte, um über Sexualität und „Gottes Idee“ davon ins Gespräch zu kommen. Dabei begehen die beiden Autoren auch durchaus ungewohnte Wege, etwa wenn sie einen „Flirtkurs“ für Jugendkreise vorschlagen. Das mag im Einzelnen zunächst befremden, doch das Anliegen hinter den verschiedenen Anregungen ist in aller Regel bedenkenswert. In jedem Fall werden Lesende ermutigt, selbst weiter zu denken und Formen zu suchen, die Gottes Idee auch heute noch kommunizierbar machen. Allein schon um dieser Sache willen ist der Elternratgeber von S. Hoffmann und M. Wiese eine lohnenswerte Lektüre.



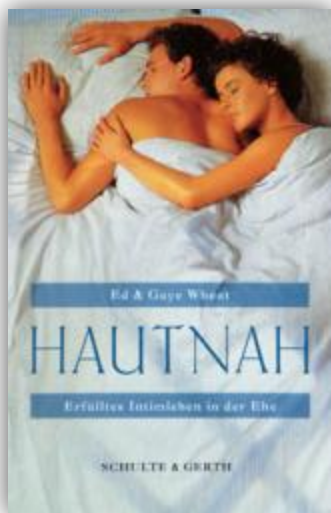
**ED WHEAT / GAYE WHEAT**

**„HAUTNAH: ERFÜLLTES INTIMLEBEN IN DER EHE“**

GERTH MEDIEN, <sup>16</sup>2008, 340 SEITEN; 15,95€ (TASCHENBUCH).

ISBN 978-3-89437-197-5

Hautnah“ ist ein Klassiker christlicher Paar- und Beziehungsratgeber. Das 1992 erstmals auf Deutsch erschienene Buch der amerikanischen Eheleute Gaye und Ed Wheat hat inzwischen die 16. Auflage erreicht. Der Originaltitel „Intended for Pleasure“ (zu Deutsch etwa: „Zum Vergnügen vorgesehen“) vermag noch besser auf den Punkt zu bringen, was der Ratgeber vermitteln will: Sexualität ist dafür da, genossen zu werden! Das klingt zunächst banal, erweist sich in der Praxis aber für nicht wenige Ehen als echte Herausforderung. Der Arzt Ed Wheat, der zusammen mit seiner Frau Paare berät und Eheseminare leitet, stellte im Zuge seiner Arbeit fest, dass viele ihre Sexualität nicht miteinander genießen können, weil es einfach nicht so richtig „klappen“ will. Mit ihrem Buch belegen die Wheats, dass eine unerfüllte Sexualität kein Schicksal sein muss und zeigen Wege auf, wie das eheliche Intimleben seinem Anspruch „genussvoll“ zu sein, gerecht werden kann. Ihre Ausführungen sind sehr praxisnah und werden vielfach von entsprechenden Übungsvorschlägen begleitet. Dabei bleiben Sprache und Darstellungen angemessen und angenehm sachlich.



Erfreulich ist, dass das Buch nicht einseitig problemorientiert vorgeht. Es wendet sich nicht nur an vermeintlich „Frustrierte“, sondern explizit auch an klaglose Paare, mit der Absicht, Frust zu vermeiden, bevor er überhaupt entstehen kann. Zur Zielgruppe gehören daher auch jene, die kurz vor ihrer Hochzeit stehen. Sehr einfühlsam geben sie Ratschläge etwa für die erste gemeinsame Nacht.

Für jede/n Leser/in hilfreich sind die ausführlichen anatomischen Beschreibungen und Abbildungen, die detailliert Auskunft über die körperlichen Belange des eigenen und des jeweils anderen Geschlechts liefern. Überhaupt ist die umfangreiche medizinische Fundierung eine ausgesprochene Stärke des Buches.

Ambivalenter fällt die Beurteilung der theologischen Grundlegung aus. Die ersten knapp 50 Seiten widmen die Autoren der Darstellung ihrer Vorstellung von einer christlichen Ehe. Die dabei entfaltete, scheinbar alternativlose, traditionell-„christliche“ Rollenverteilung wird manch eine/r zweifelsohne mit Befremden aufnehmen.

Hat man sich einmal daran gewöhnt, bietet die Lektüre eine bemerkenswerte Fülle an Fachwissen, Tipps und Ratschlägen, unter denen auch erfahrene Ehepaare noch Neues entdecken können. Die Ausführlichkeit bringt zwar vereinzelt gewisse Längen mit sich, doch die wiegen vergleichsweise leicht, gegenüber den Vorzügen des Buches. Es besticht durch die Offenheit, in der die jeweiligen Themen behandelt werden, sowie durch seine stets konkrete Anwendungsbezogenheit.

„Hautnah“ macht Lust, die gottgewollte Sexualität als Paar ganz und gar auszukosten und sich nicht schon mit einem „Ok“ zufrieden zu geben. Und es macht Mut, Hindernisse nicht als Sackgasse wahrzunehmen, sondern konkrete Schritte zu gehen, um einem eingeschlafenen Intimleben neuen Schwung zu verleihen. Dank dieser beiden Aspekte stellt das Buch einen wertvollen Gesprächspartner für Ehepaare dar und all jene, die es bald werden wollen.



**WOLFGANG SCHMIDBAUER**

**„LÄSST SICH SEX VERHANDELN? DIE GROßEN FRAGEN DER LIEBE“**

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS, 2009, 96 SEITEN;  
12,95€ (GEBUNDEN).  
ISBN 978-3-579-06994-4

„Lässt sich Sex verhandeln?“ Provokant prangt dieser Titel auf dem Cover des handlichen Büchleins von Wolfgang Schmidbauer, einem der bekanntesten Psycho- und Paartherapeuten Deutschlands. Die Frage ist eine von gut 40 Fragen, welche die beiden ZEIT-Redakteure Stefan Lebert und Tillmann Prüfer dem routinierten Beziehungsberater gestellt und in einer wöchentlichen Kolumne des ZEITmagazins veröffentlicht haben. Das Buch verdient sich dem Anliegen, Schmidbauers Kommentare zu sammeln und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Das verspielt gestaltete Büchlein führt den Leser durch einen Parcours an beziehungs typischen Stolpersteinen und Fallstricken. Auf jeder Doppelseite stehen sich die Skizzierung eines Problems und Schmidbauers Lösungsangebot gegenüber. Das dabei abgedeckte Themenspektrum weist weit über den Bereich der Sexualität hinaus und behandelt – gemäß dem augenzwinkernden Untertitel – alle „großen“ Fragen der Liebe: „Dein Blackberry ist wichtiger als ich?“, „Soll man das Bad gemeinsam nutzen?“ oder „Darf man seiner Freundin in die Hüfte kneifen?“.

Trotz dieser oft heiteren Titel ist das Buch nicht platt; im Gegenteil: mit den mitunter nur fünf Sätze kurzen Antworten beweist der Autor eine scharfe Auffassungsgabe und einen weiten Erfahrungshorizont. Dass man dabei keinen umfassenden „5-Schritte-Konfliktbewältigungsplan“ erwarten darf, ist natürlich klar. Und doch setzen die jeweiligen Kommentare immer wieder gute Impulse zum nach- und weiterdenken. Schmidbauer enthält sich bei seinen Antworten gänzlich

moralischer (bzw. weltanschaulicher) Urteile und gibt nur Prognosen darüber ab, ob und unter welchen Umständen die in den Problemskizzen beschriebenen Situationen von einem Paar erfolgreich gemeistert werden können. Er geht, man möchte fast sagen „pragmatisch“ vor, insofern er nur Auskunft darüber gibt, was im Hinblick auf Partnerschaft „funktioniert“ bzw. ziemlich sicher „nicht funktioniert“.

Der insgesamt recht humoröse Jargon darf nicht als gewollt betonte Lässigkeit fehl interpretiert werden, sondern fußt in einer Grundüberzeugung des Therapeuten: „Je mehr Paare ich in meiner Praxis kennen gelernt habe, desto höher ist meine Meinung über den Wert des Lachens im Leben und in der Liebe, die oftmals voller Missverständnisse ist.“ (8). Man kann gewiss darüber streiten, ob das „Lachen“ allein schon immer genügt, um Missverständnisse auszuräumen, in jedem Fall aber macht dieser Grundtenor das Buch zu einer kurzweiligen Lektüre.

Kurzweilig ist es auch in einem zweiten Sinn – das kleine Format und das geräumige Layout ermöglichen ein Durchlesen in sehr kurzer Zeit. Dennoch bleiben genügend nachdenkswerte Anregungen.

Zurück zur spannendsten Frage: Lässt sich Sex nun „verhandeln“? – Dazu der Autor: „Wenn man zu laut im Wald herumtrampelt, ist das Reh eben weg. So redet man nicht über Sex.“ (81).

